

III. Veranstaltungen

achters, welche Größe er an einem System misst. Es stellt sich also dann nicht die Frage, welche Eigenschaften die Teilchen hätten, wenn wir etwas anderes an ihnen messen, und der logische Gedankengang der Bell'schen Ungleichung kann gar nicht durchgezogen werden. Dass eine solche Position den Naturwissenschaften vollkommen den Boden unter den Füßen wegziehen würde, ist offenkundig. Welche Bedeutung hätte es, in einem Experiment eine Frage an die Natur zu stellen, wenn die Natur selbst diese Frage determinieren kann?

Während wir also hier die Antwort auf diese philosophischen Fragen offenlassen, gibt es Hinweise, dass all dies mit der Rolle der Information zu tun hat. Vielleicht ist es so, dass man die beiden Konzepte Information und Wirklichkeit nicht voneinander trennen darf.

Literaturverzeichnis

- [1] A. Einstein, B. Podolsky und N. Rosen, „Can Quantum-Mechanical Description of Physical Reality Be Considered Complete?“, *Phys. Rev.* 47, 777 (1935)
- [2] E. Schrödinger, „Die gegenwärtige Situation in der Quantenmechanik“ Schrödinger, „Die gegenwärtige Situation in der Quantenmechanik“, *Naturwissenschaften* 23, 807; 823; 844 (1935)
- [3] J. S. Bell, „On the Einstein Podolsky Rosen Paradox“, *Physics* 1, 195–200 (1964)
- [4] E. P. Wigner, „On hidden variables and Quantum mechanical probabilities“, *Am. J. Phys.* 38, 1005 (1970)
- [5] Für eine Übersicht siehe: A. Zeilinger, G. Weihs, T. Jennewein und M. Aspelmeyer, „Happy centenary, photom“, *Nature* 433, 230 (2005)
- [6] S. Kochen und E. Specker, „The Problem of Hidden Variables in Quantum Mechanics“, *Journal of Mathematics and Mechanics* 17, 59 (1967)
- [7] A. Zeilinger, *Einsteins Schleier. Die neue Welt der Quantenphysik*. C. H. Beck (2003)

„2.500 Jahre Komödie“

Ringvorlesung der Forschungsstelle „Kommentierung der Fragmente der griechischen Komödie“ in Kooperation mit der Universität Freiburg (Studium generale)

2015 sind es 2.500 Jahre, dass zum ersten Mal in Europa an den dem Gotte Dionysos geweihten zentralen Fest der Stadt Athen, den Großen (oder Städtischen) Dionysien des Jahres 487/6 v. Chr., in der Form des Wettkampfs der komischen Dichter (Agon) eine Komödie aufgeführt wurde. Erster Sieger war ein gewisser Chionides, eine bisher äußerst schattenhafte Gestalt, die erst durch die Darstellung von Andreas Bagordo (*Fragmenta Comica*, Band 1.1, Heidelberg 2014, S. 24–70) Kontur gewonnen hat.

Ringvorlesung „2.500 Jahre Komödie“

Vollständig erhalten sind von der enormen Produktion an Komödien, die danach einsetzte, lediglich elf Stücke des Aristophanes (ca. 450–385 v. Chr.). Seit Ende des 19. Jahrhunderts brachten die Papyrusfunde im Sand Ägyptens zahlreiche Ergänzungen des Bestands, insbesondere eine vollständige Komödie, den *Schwierigen* (*Dyskolos*), sowie größere und kleinere Bruchstücke von Komödien Menanders (ca. 342–290 v. Chr.), des Hauptvertreters der sog. Neuen Komödie des Hellenismus. Dazu kommt eine Vielzahl von Fragmenten, die das Bild der Gattung ergänzen. Die Forschungsstelle „Kommentierung der Fragmente der griechischen Komödie“, die seit 2011 an der Albert-Ludwigs-Universität angesiedelt ist, widmet sich der Rekonstruktion der Geschichte der Komödie aus diesen Bruchstücken. Zum 2.500. Geburtstag der literarischen Gattung der Komödie hat die Forschungsstelle in Kooperation mit dem Studium generale der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg eine Vorlesungsreihe initiiert, die für eine interessierte Öffentlichkeit Einblick in die neuesten Ergebnisse philologisch-literaturwissenschaftlicher Forschung gibt. Die Vorträge werden von den Mitgliedern der Forschungsstelle angeboten.

Andreas Bagordo sprach am 24. 11. 2015 unter dem Titel „Geschenke der Wüste. Wie aus Papyrusfunden Komödienfragmente werden“ über eine wichtige Informationsquelle für verlorenen Komödien: die Papyrusfunde, die kontinuierlich seit Ende des 19. Jahrhunderts in Ägypten gemacht werden. An ausgewählten Beispielen führte er in die methodischen Probleme ein, die die Arbeit mit Papyri mit sich bringt. Da zahlreiche Komödien-Papyri aus antiken Kommentaren stammen, kann man aus der Arbeit an den Papyri nicht nur neue Komödienfragmente, sondern gleichzeitig einen Einblick in die Arbeit antiker Philologen und das Unterrichtswesen und den Lehrbetrieb der hellenistischen Zeit und der Spätantike gewinnen.

Christian Orth referierte am 15. 12. 2015 über das Thema „Von der Komödie zum Fragment – und wieder zurück? Überlegungen zu 2.500 Jahren Überlieferung und Forschung“. Orth gab in seinem Vortrag einen Überblick über die wissenschaftliche Beschäftigung mit der griechischen Komödie, die in der Zeit des Hellenismus vor allem in ägyptischen Alexandria in den von der Dynastie der Ptolemäer gegründeten großen Bibliotheken des Museion und Serapeion einsetzte, und besprach die Gründe, wie aus kompletten Komödien im Verlauf der Jahrhunderte, vor allem den Bedürfnissen der Schule gehorchend, Fragmente wurden. Von besonderem Interesse sind dabei die Intentionen der ‚Fragmentträger‘, der Autoren also, die Bruchstücke aus Komödien in ihre Werke – und dies immer mit einer bestimmten Absicht – integrieren. Orth machte exemplarisch am Frühwerk des Aristophanes, den *Babyloniern*, die methodischen Überlegungen deutlich, die bei den Rekonstruktionsversuchen einer Komödie angestellt werden müssen, und zeigte die Grenzen auf, wo wissenschaftlich abgesicherte Rekonstruktion aus Bruchstücken in bloße Spekulation umschlägt

III. Veranstaltungen

Am 19.1.2016 wird Douglas Olson unter dem Titel „Inschriften und die Geschichte der griechischen Komödie“ über die wichtigste Informationsquelle, die uns für die Datierung von Autoren und Komödien zur Verfügung steht, die sog. ‚didaskalischen Inschriften‘ sprechen. Im abschließenden Vortrag wird am 2.2.2016 Bernhard Zimmermann in einem Vergleich der Komödien des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr. die unterschiedlichen Formen der Komik und Komödie im klassischen Griechenland vorstellen.

Bernhard Zimmermann